

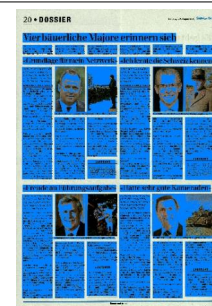
«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.218
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 20
Fläche: 103'150 mm²

Vier bäuerliche Majore erinnern sich

Nicht weniger als vier bäuerliche Vertreter mit dem Dienstgrad Major nehmen Einsitz im Nationalrat. Mehr dazu unten in den Kurzporträts. Im Ständerat ist Gemüseproduzentenpräsident Hannes Germann (SVP, SH) ebenfalls Major. Und der heutige Bundesrat Ueli Maurer (SVP), einst Zürcher Bauernsekretär, diente ebenfalls als Major. Aber es hat noch weitere bäuerliche Offiziere im Nationalrat: Markus Hausamann (SVP, TG), Heinz Siegenthaler (BDP, BE) und Walter Müller (FDP, SG) dienten als Oberleutnant. Im Ständerat ist der ehemalige Thurgauer Bauernsekretär Roland Eberle (SVP) ebenfalls Oberleutnant. Zahlreiche bäuerliche Nationalräte sind Unteroffiziere oder Gefreite. *sal*



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.218
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 20
Fläche: 103'150 mm²

«Grundlage für mein Netzwerk»

Nationalrat Andreas Aebi (SVP, BE) führte als Bataillonskommandant 800 Leute. Auch heute sieht er die Bedeutung der Armee.

INTERVIEW: DANIEL SALZMANN

«Schweizer Bauer»: Warum haben Sie in der Schweizer Armee als Offizier gedient?

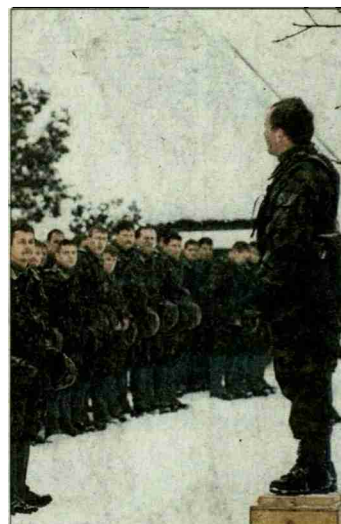
Andreas Aebi: Für mich war das eine sehr gute Möglichkeit für meine persönliche Entwicklung und Weiterbildung. Ich habe Lebens- und Führungserfahrung sammeln können, wie man es in diesem jungen Alter sonst nirgendwo tun kann. Für mich als Bauer haben die Landesverteidigung und die Landesversorgung einen engen Zusammenhang. Damals zu Zeiten des Kalten Krieges, aber auch heute, sehe ich die Bedeutung der Armee.

Welches sind die schönsten Erinnerungen an Ihre Dienstzeit?

Das Abverdienen als Kompaniekommandant 1984 war eindrücklich. Ich war 25-jährig und hatte gar in den ersten zwölf Wochen keinen Einheitsinstruktor, der mich unterstützen konnte. Das Prägendste sind die zwischenmenschlichen Beziehungen, die heute noch lebendig sind. Unter die Haut ging mir jeweils, wenn die ganze 180-köpfige Einheit das Kompanielied «Der Trueber Bueb» sangen. Es war schön zu sehen, was man in einer Einheit alles machen kann, wenn es funktioniert. Der Kitt vom Soldaten bis zum Offizier war sehr



Andreas Aebi kommandierte ein Füsilier Bataillon. (Bild: zvg)



gut. Eine Einheit kann man ja als Kommandant viel stärker prägen als ein Bataillon, wo man fast nur noch mit den Stäben und den Offizieren der Kompanien direkten Kontakt hat.

Was war hart?

Mehrere Male musste ich Soldaten Todesfälle in ihrer Familie mitteilen, von Angesicht zu Angesicht. Das waren die härtesten Momente.

Was haben Sie dort gelernt?

Das analytische Denken mit der strukturierten Befehlsgebung wende ich noch heute an. Auch in Stresssituationen produktiv sein konnte ich damals lernen. Die Stellung in meinen militärischen Funktionen hatte auch immer positive Einflüsse in meiner Berufs-, Verbands-, Politik- und Freizeit. Die Militärzeit bildete u.a. die

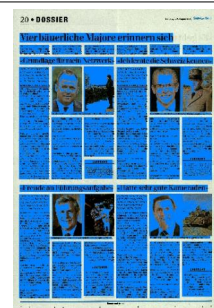
Grundlage für mein Netzwerk.

Was können Landwirte in eine Milizarmee einbringen?

Mir war immer wichtig, dass alle wussten, dass ich Landwirt bin, mit Haut und Haaren, mit Leib und Seele. Ich habe sogar bei militärischen Tests bei Offizieren immer Fragen zur Landwirtschaft eingebaut. Wenn es gelingt, als Landwirt die Führungsaufgaben in der Armee gut zu machen, ist dies ein Mosaikstein fürs gute Image der Schweizer Landwirtschaft. ●

LAUFDANN

Rekrutenschule in Luzern, Offizierschule in Zürich, Kommandant der Füsilier Kompanie II/39 als Hauptmann, Kommandant des Füsilier Bataillons 39 als Major, Chef Einsatz des Infanterie Regiments 16. 1272 Dienstage. sal



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.218
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 20
Fläche: 103'150 mm²

«Ich lernte die Schweiz kennen»

Nationalrat Leo Müller (CVP, LU) war Motorfahrer-Offizier. Für ihn ist die Armee eine wertvolle Lebensschule.

INTERVIEW: DANIEL SALZMANN

«Schweizer Bauer»: Warum haben Sie in der Schweizer Armee als Offizier gedient?

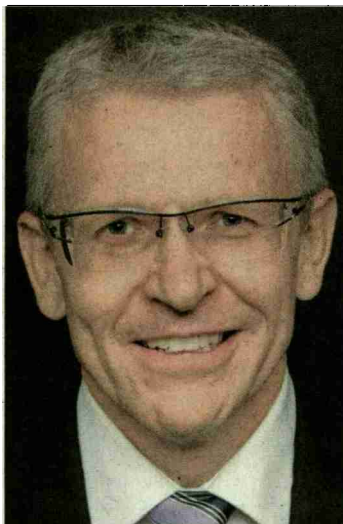
Leo Müller: Man hat dort die Möglichkeit, als Junger bereits eine grosse Verantwortung zu übernehmen und Führungserfahrung zu sammeln. Der Hauptgrund war aber, dass für mich die Armee eine wichtige Institution für unser Land ist. Ich konnte und kann mich damit sehr gut identifizieren, deshalb engagiere ich mich bis heute auch in der Politik für die Armee.

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Dienstzeit?

Es überwiegen gute und schöne Erinnerungen. Ich bin mit vielen Leuten in Kontakt gekommen, was sehr wertvoll war. Gerade als Motorfahrer-Offizier kommt man weit herum. Ich lernte die Schweiz, die Regionen und die Leute mit ihren verschiedenen Mentalitäten kennen.

Wo mussten Sie sich durchbeissen?

Wenn man als junger Zugführer (ich war 22 Jahre alt) einen Zug übernimmt, spürt man eine echte Verantwortung und kommt auch mal an Leistungsgrenzen. Manchmal war es eine Herausforderung, junge Rekruten zu



Leo Müller verdiente 1980 in Bière VD den Leutnant ab. (Bild: zvg)

führen. Eine schwierige Situation hatte ich bei den Genie Truppen zu bewältigen, als ein Lastwagenfahrer der Armee einen tödlichen Unfall mit einem Motorrad verursachte.

Was haben Sie in der Armee gelernt?

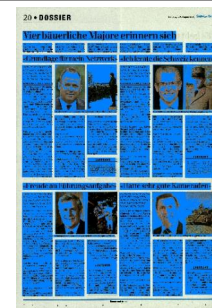
Die ganze Armee ist eine Lebensschule. Wer etwas erreichen will, muss sich durchbeissen. Gerade als Kompaniekommandant lernte ich auch viel Organisatorisches. Detachements mit den richtigen Leuten mussten an verschiedene Standorte einrücken und sich mit dem entsprechenden Material ausrüsten. Da muss man seriös und zuverlässig arbeiten. Das Ganze musste auf Antrieb klappen.

Was können Landwirte in eine Milizarmee einbringen?

Landwirte sind bodenständig und können anpacken. Sie stehen mit beiden Beinen auf dem Boden und bringen mit 20 Jahren oft mehr Lebenserfahrung mit als Studenten. Im Zweiten Weltkrieg waren ja Sicherheit/Armee und Landesversorgung/Landwirtschaft ganz eng miteinander verknüpft. Es sind zwei zentrale Elemente, um die Unabhängigkeit eines Landes sicherzustellen. Heute wird dies oft zu wenig erkannt und geschätzt. ●

LAUFBAHN

Rekrutenschule in Frauenfeld, Offiziersschule in Thun. Als Hauptmann Kommandant zuerst einer Stabskompanie eines Versorgungsregimentes und dann einer Transportkompanie. Als Major Chef Verkehr und Transporte im Genie Regiment 3. 1108 Diensttage. sal



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.218
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 20
Fläche: 103'150 mm²

«Freude an Führungsaufgabe»

Nationalrat Hansjörg Walter (SVP, TG) betont, dass er auch in seiner Militärkarriere grosse Unterstützung seiner Frau hatte.

INTERVIEW: DANIEL SALZMANN

«Schweizer Bauer»: Warum haben Sie in der Schweizer Armee als Offizier gedient?

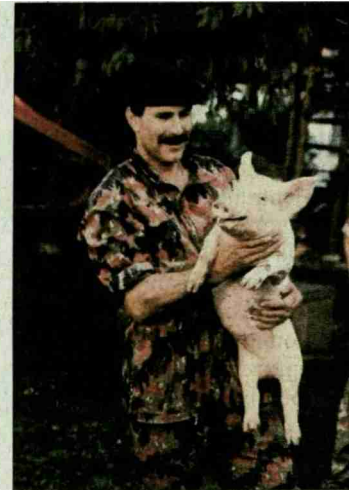
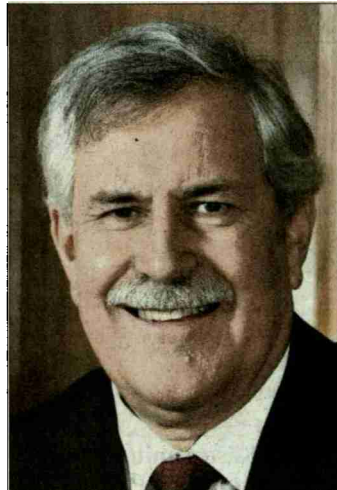
Hansjörg Walter: Meine Vorgesetzten motivierten mich, als ich Korporal war. Mein Talent, Leute zu führen, kam mir auch in der Armee zugute. Bei mir stand die Freude an der Führungsaufgabe im Vordergrund, das gefiel mir. In meiner Panzerkompanie war es auch dynamisch, mit viel Technik. Ich wurde Kommandant derselben Kompanie, in der ich auch Zugführer gewesen war. So kannte ich die Leute. Und ich darf sagen, dass sowohl Soldaten bis Zugführer hinter mir standen.

Was ist ihre schönste Erinnerung an Ihre Dienstzeit?

Ich konnte mit meiner Familie auf unserem Greuthof mit einem Schützenpanzer fahren. Und die positiven Kontakte mit der Bevölkerung, etwa in der Ajoie, aber auch gelungene militärische Übungen.

Und wo mussten Sie sich durchbeissen?

Herausfordernd war zu Beginn das Abverdienen des Haupt-



Hansjörg Walter mit einem Geschenk der Truppe. (Bild: zvg)

manngrades 1981 in Rothen-thurm SZ. Die lokale Bevölkerung war sehr militärkritisch eingestellt. Ich erreichte aber die Unterstützung der Gemeinde, auch dank meiner bäuerlichen Herkunft.

Was lernten Sie in der Armee?

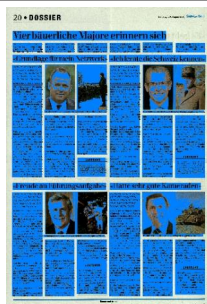
Der angeeignete militärische Führungsstil kam mir als Schul- und als Bauernpräsident zugute: Lagebeurteilung, Sofortmassnahmen, Auftragsschema usw. Vor allem in der Führungsschule II (Stufe Bataillon) habe ich viel profitiert. Ich lernte, in hektischen und angespannten Lagen kühlen Kopf zu bewahren. Ein besonderer Anreiz war für mich auch, mich als Landwirt mit Studienabgängern oder Bankfachleuten zu messen.

Was können Landwirte in eine Milizarmee einbringen?

Landwirte können Verständnis für die Landwirtschaft schaffen. Bauern sind praktische Leute, belastbarer und können gut motivieren. Als Kader finden Sie den richtigen Ton im Umgang mit der Truppe. ●

LAUFBAHN

RS in Aarau, Offiziersschule in Thun, Kommandant der Stabs-, später der Dienstkompanie im Panzer Bataillon 29, anschliessend Chef Versorgung im selben Bataillon, Kommandant Mobilmachungsabschnitt 406.1, Stabs-offizier im Mobilmachungsplatz 406. 1393 Diensttage.



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.218
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 20
Fläche: 103'150 mm²

«Hatte sehr gute Kameraden»

Nationalrat Rudolf Winkler (BDP, ZH) hat gute Erinnerungen ans Militär. Heute ist er in der Sicherheitspolitischen Kommission.

INTERVIEW: DANIEL SALZMANN

«Schweizer Bauer»: Warum haben Sie in der Schweizer Armee als Offizier gedient?

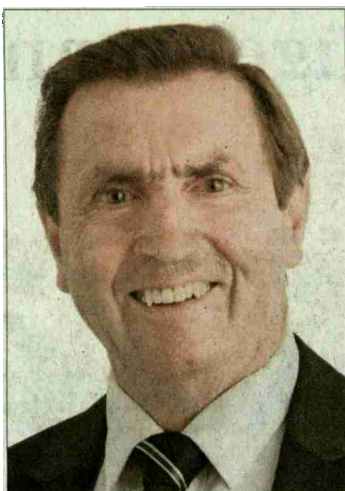
Rudolf Winkler: Ich bin ein sehr bodenständiger Schweizer. Die Armee und die Uniform haben mich schon als Kind begeistert, als mein Cousin, dessen Götti mein Vater war, am Sonntag jeweils in Uniform bei uns vorbeikam. Für mich war deshalb immer klar, dass ich in der Armee weitermachen will. Dass ich dann zu den Panzertruppen kam, war eine zusätzliche Motivation.

Was ist Ihre schönste Erinnerung an Ihre Dienstzeit?

Oh, ich habe viele gute Erinnerungen. Die Brevetierung zum Leutnant in Thun BE ragt aber wohl schon heraus. Das war ein prägendes Erlebnis. Wir hatten eine sehr gute Kameradschaft, und ich pflege bis heute gute Beziehungen aus dieser Zeit.

Und wo haben Sie sich durchbeissen müssen?

In der Offiziersschule. In Bure JU lag enorm viel Schnee, mit Panzern wird dann alles schwierig, und ich war der Aspirant, der den Zug führen muss-



Rudolf Winkler diente bei den Panzertruppen. (Bild: zvg)

te. Da vergass ich einmal, das Zmorge zu bestellen... Eine brenzlige Situation hatten wir in einem WK in Bülach ZH, als der Panzerplatz völlig vereist war. Da kam ein Centurion ins Rutschen, und ein Oberleutnant wurde zwischen zwei Panzern eingeklemmt. Es war schwierig, den einen Panzer wieder wegzuziehen, es sind doch 50 Tonnen. Mein Kamerad überstand das Ganze glücklicherweise unverehrt. Da er jedoch lange kaum Luft bekam, war er danach von Kopf bis Fuss blau angelaufen.

Was haben Sie in der Armee gelernt?

Kameradschaft, Zusammengehörigkeit, Umgang mit Leuten. Und man lernt auch, sich durchzubeissen und nicht aufzugeben.

Was können Landwirte in eine Milizarmee einbringen?

Landwirte sind in der Armee gerne gesehen und nach wie vor eine wichtige Stütze. Sie sind mit der Schweiz und mit der Scholle verbunden, sind bodenständig, vielseitig (z. B. im Umgang mit Maschinen) und belastbar.

LAUFBAHN

Rekruten- und Offiziersschule bei den Panzertruppen. Danach im Panzer Bat II/16 eingeteilt. Nach dem Auszug 10 Jahre Kommandant einer Munitionskompanie als Hauptmann, dann als Major im Stab der Territorialdivision 4. 1200 Dienstage. sal